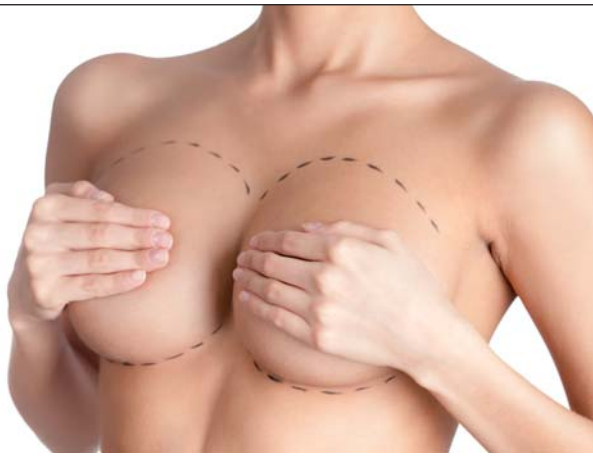
NEWS

Mehr Informieren gefragt

Trotz Skandals um Brustimplantate kein Rückgang bei Eingriffen

© Marko Poplasen

Der Skandal um minderwertige Brustimplantate hat bei den Frauen nicht zu größerer Zurückhaltung für entsprechende Operationen geführt. Weder im ästhetischen Bereich noch bei der Rekonstruktion der Brust nach einer Krebsoperation würden weniger Implantate eingesetzt als zuvor, sagte Axel-Mario Feller, der Präsident der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Senologie in München. Als Konsequenz aus dem Skandal informierten sich die Frauen aber differenzierter als früher. Rund 2.500 Ärzte befassten sich bei dem dreitägigen Kongress noch bis Samstag mit den Erkrankungen


© Karramba Production

der Brust. Brustkrebs ist mit mehr als 70.000 Neuerkrankungen jährlich die häufigste Krebsform bei Frauen in Deutschland. Jede Achte erkrankt daran.

Quelle: dpa

Kinder mit Lippen-, Kiefer-, Gaumen-Spalte

Studie analysiert Eltern-Kind-Verhalten

Die Lippen-Kiefer-Gaumen-Spalte ist die häufigste angeborene Fehlbildung der Mittelgesichtsregion weltweit. Vor allem während der Kindheit scheint eine Störung der Eltern-Kind-Interaktion durch emotionale und verhaltensbezogene Schwierigkeiten naheliegend. Eine aktuelle Studie, erstmals vorgestellt auf dem 63. Jahreskongress der Deutschen Gesellschaft für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie (DGMKG) in Essen, gibt Aufschluss.

© maga

Die interdisziplinär angelegte Studie beschäftigt sich mit der Frage, ob für Familien, in denen ein Kind eine Spalterkrankung hat, ein spezifisches Eltern-Kind-Interaktionsmuster vorliegt.
An der Studie nahmen 15 Familien mit einem Kind mit LKG-Spalte (Alter 7–10 Jahre) und 20 Familien mit gesunden Kindern teil. Die Eltern-Kind-Interaktionen wurden standardisiert in Form einer gemeinsamen Bearbeitung eines Puzzles unter Zeitdruck, jeweils getrennt für die Paarungen Mutter/Kind und Vater/Kind, auf Video aufgezeichnet und von neutralen Ratern nach vorgegebenen Kriterien und anhand vier verschiedener standardisierter Fragebögen zur familiären Situation ausgewertet.

Das Ergebnis
Kinder mit LKG-Spalte sind anhand dieser Studie deutlich selbstständiger als gesunde Kinder. Auffällig war überdies, dass LKG-Kinder mehr Lob von der Mutter bekamen als die gesunden Vergleichskinder. Bei den Vätern zeigte sich kein Unterschied. LKG-Kinder redeten insgesamt wesentlich weniger während des Versuchs, sie stellten weniger Fragen und bezogen die Eltern weniger in die Interaktion ein als die Vergleichsgruppe. Die Väter der LKG-Kinder zeigten ein eher bestimmendes Verhalten, die Mütter wirkten weniger bestimmend, lobten mehr und wurden dabei von den Kindern auffällig häufig unterbrochen und aktiv geblockt.

* Klinik für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie, Universitätsklinikum Schleswig-Holstein; Institut für Medizinische Psychologie, Universitätsklinikum Schleswig-Holstein; Klinik für Psychiatrie, Kinder- und Jugendmedizin, Goethe-Universität Frankfurt

Quelle: DGMKG

Volkskrankheiten

Großangelegte Studie soll helfen

Mit der bislang wohl größten Gesundheitsstudie Deutschlands soll es besser gelingen, Volkskrankheiten von Millionen Bundesbürgern einzudämmen.

Von 2014 an sollen bundesweit mehr als 200.000 Menschen zwischen 20 und 69 Jahren in regelmäßigen Abständen untersucht und befragt werden. Bundesbildungsministerin Johanna Wanka (CDU) hat das Projekt am 1. Juli gemeinsam mit Vertretern der Wissenschaft vorgestellt. „Nur wenn wir mehr über die Volkskrankheiten erfahren, können wir bessere Therapien entwickeln“, sagte Wanka der Deutschen Presse-Agentur. „Das Forschungsprojekt wird uns ein gesünderes Leben ermöglichen.“

© beermedia - Fotolia.com

Die Forscher erhoffen sich Erkenntnisse über den Einfluss der Gene, der Umweltbedingungen sowie des sozialen Umfelds und des Lebensstils auf Volkskrankheiten. Insgesamt solle die Studie 210 Millionen Euro kosten, teilte das Ministerium mit. Auch 13 Universitäten seien beteiligt. Finanziert werden soll die Untersuchung vom Ressort Wankas, 14 beteiligten Ländern und der Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren.

Quelle: dpa

Hautkrankheiten: Neues Gen entdeckt

Freiburger Forscher haben eine weitere Genmutation als Ursache für Hautstörungen identifiziert

Dem Forscherteam um Prof. Dr. Dr. Judith Fischer, Ärztliche Direktorin des Instituts für Humangenetik des Universitätsklinikums Freiburg, ist es in Zusammenarbeit mit ihren tunesischen und französischen Kooperationspartnern gelungen, Genmutationen als Ursache für eine schwere Hautstörung, der sogenannten autosomal-rezessiven kongenitalen Ichthyose (ARCI), zu identifizieren. Die Ergebnisse wurden nun im Fachmagazin PLOS Genetics veröffentlicht.

Die Genveränderungen führen zum Funktionsverlust des Enzyms Ceramidsynthase 3, welches dann die hauteigenen Ceramide nicht mehr herstellen kann. Ceramide sind wichtige Fettbestandteile (Lipide) der normalen Haut, ohne die es zu einer Störung des Gleichgewichts in der Hautbarriere kommt, in deren Folge sich die Haut schuppt. Zur Linderung der Krankheit ist ein therapeutischer Ansatz mit Ceramid-haltigen Hautcremes vorstellbar, die die fehlenden Fettbestandteile in der Haut ersetzen könnten.

Identifiziert wurde die neue Form von ARCI durch genetische Analysen von Patienten aus drei tunesischen Familien, die einen Verlust eines kleinen Stücks des Erbguts auf beiden Chromosomen 15 aufzeigten. Betroffen waren die beiden nebeneinanderliegenden Gene CERS3 und ADAMTS17: Die Patienten litten sowohl an einer Ichthyose als auch an einem Weill-Marchesani-like Syndrome, das durch Augen- und Herzsymptomatik gekennzeichnet ist.

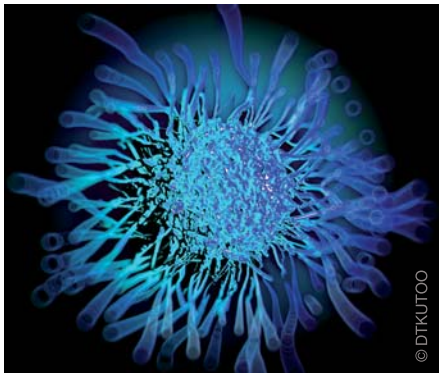
Die Forschergruppe um Prof. Fischer hat bereits acht andere Gene identifiziert, bei denen Mutationen zu Ichthyose führen. Aber noch immer kann bei 15 bis 20 Prozent der Patienten die ursächliche Genmutation nicht gefunden werden. Deshalb werden zurzeit Forschungsprojekte mit den neuen Technologien der Next-Generation-Sequenzierung durchgeführt, um diese restlichen Gene zu identifizieren. Das gesamte Spektrum der molekularen Gendiagnostik der Ichthyosen wird am Institut für Humangenetik des Universitätsklinikums Freiburg angeboten.

Originaltitel der Publikation: Mutations in CERS3 Cause Autosomal Recessive Congenital Ichthyosis in Humans

Quelle: IDW online, Universitätsklinikum Freiburg

Gesichtstumore und Lebensqualität: Frauen leiden stärker

Aktuelle Querschnittsstudie gibt Aufschluss über das Leben von Tumorpatienten



Mund-, Kiefer- und Gesichtstumoren gehören weltweit zu den sechs häufigsten Tumorerkrankungen. Um den Umgang der Betroffenen mit der Krankheit und die Auswirkungen einer operativen Tumorbehandlung auf die Lebensqualität besser zu verstehen, wurden im Zeitraum von Juni 2009 bis Februar 2010 insgesamt 113 Patienten im Rahmen eines Interviews erfasst und in einer aktuellen Studie ausgewertet. Die Ergebnisse wurden auf dem 63. Jahreskongress der Deutschen Gesellschaft für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie (DGMKG) 2013 in Essen vorgestellt.*

Die Messung der Lebensqualität der Tumorpatienten erfolgte über einen standardisierten Fragebogen der EORTC (European Organisation for Research and Treatment of Cancer).

Bei 102 der 113 erfassten Patienten – 63 Männer und 39 Frauen mit einem Durchschnittsalter von 60,5 Jahren bei Diagnosestellung – lagen gesicherte bösartige Tumorerkrankungen vor. Bei über 75 % der Patienten wurde ein Tumorstadium I, II** diagnostiziert.

Auswertung:
Männer und Frauen empfinden anders

Die Auswertungsergebnisse zeigen, dass Frauen vor allem hinsichtlich Schmerzen, Mundöffnung, soziale Integration, Sexualität und Schmerzmittelverwendung eine deutlich schlechtere Lebensqualität aufweisen. Männer hingegen beklagten vorrangig Probleme mit dem Zahnersatz und der Sinneswahrnehmung.

Die Tumorstadienanalyse belegt, dass Patienten im Tumorstadium III bei allen Parametern die höchsten Scores und damit die schlechteste Lebensqualität aufweisen. Patienten im Tumorstadium II befanden sich im Vergleich zu den anderen Tumorstadien in der höchsten sozialen Isolation.

Summa summarum

Die Studie zeigt, dass nach operativen Tumorbehandlungen viele Nebenwirkungen die Lebensqualität der Patienten beeinflussen. Die Ergebnisse lassen die Schlussfolgerung zu, dass gerade Frauen eine sensible Körperwahrnehmung haben und die Tumorerkrankung insbesondere bei Frauen die soziale Isolation verstärkt. Die tumorspezifischen Resultate belegen eine Korrelation von geringerer Lebensqualität mit höheren Tumorstadien. Das Thema „Mundtrockenheit" scheint sehr wichtig für die Lebensqualität, da dies im Vergleich zu den anderen nachgefragten Problemfeldern die höchsten Scores erzielte.

* Klinikum Dortmund gGmbH/Universität Witten-Herdecke

** Tumorstadien 1–3:
1 = Tumor ist bis 2 cm groß, 2 = 2,1 – 5 cm, 3 = größer als 5 cm

Quelle: DGMKG